



Sandra Hoffmann, **Was ihm fehlen wird, wenn er tot ist.**
Roman. Hanser Berlin, Berlin
2012. 176 Seiten, 17,90 Euro

Kurz vor Redaktionsschluss hat der Förderkreis Deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg mitgeteilt, dass Sandra Hoffmann für *Was ihm fehlen wird, wenn er tot ist* mit dem Thaddäus-Troll-Preis 2012 ausgezeichnet wird.

In Würde sterben

Ein polnisches Schicksal in Deutschland

Von Michael Bienert Wenn eine deutsche Autorin von Mitte vierzig über das Sterben eines alten Mannes schreibt, der aus Polen nach Nazideutschland verschleppt wurde, oje, dann könnte leicht politische Betroffenheitsprosa dabei herauskommen und ein hartes Brot für die Literaturkritik. Genau dieses Sujet hat die Tübinger Autorin Sandra Hoffmann für ihren vierten Roman gewählt. Aber klug macht sie sich unsichtbar, verschwindet hinter ihrem Text, aus dem allein man kaum Rückschlüsse auf Alter, Geschlecht und Herkunft der Verfasserin ziehen könnte. Ein neutraler Erzähler leiht dem alten Mann seine Stimme, der krebskrank in einem Hospiz seinem baldigen Ende entgegenvegetiert. Mit Engselgeduld harrt eine Nachtschwester bei ihm aus, hält ihn sauber und hört zu, wenn der Todgeweihte aus seinem Leben erzählt. Zwischenzeitlich versinkt er in den Halbschlaf, dann holen ihn traumatische Erinnerungen, Alpträume und die Bilder der Frauen ein, die er vor Jahrzehnten geliebt hat. Wie leicht könnte so ein Text ins Sentimentale oder Unappetitliche abdriften, aber nein, mit bewundernswerter Professionalität lässt Sandra Hoffmann alle Fettnäpfchen aus.

Als Junge wurde Janek Biliński von Wehrmachtsoldaten auf der Straße aufgelesen und in ein süddeutsches Dorf verschleppt, nicht weit vom Bodensee. Zuvor hatten die widerwärtigen Deutschen schon den Vater abgeholt und dem geliebten Familienhund Izy das Rückgrat gebrochen. Das Hundehalsband unterm Kopfkissen ist alles, was von der verlorenen Kindheit und Heimat bleibt. In Nazideutschland kommt Janek bei einem grobschlächtigen Metzger unter, der sich als wahrer Menschenfreund entpuppt. Der Junge findet Wärme unter der Decke der Metzgerstochter Paula. Das ist eine hochriskante erste Liebe: Ein polnischer Schicksalsgenosse wird exekutiert, als Nachbarn entdecken, dass er eine deutsche Freundin hat. Janek muss sich die Leiche anschauen, zur Abschreckung.

Die Handlung bewegt sich nah an der Kolportage, doch das zeigt sich erst in der Nacherzählung. Denn die Autorin ist eine feinfühlig Psychologin, die keine Erklärungen gibt, aber die Verhaltensweisen der Figur sehr überzeugend motiviert. Besonders eindringlich sind die

Passagen, in denen sie die posttraumatischen Belastungsstörungen ihres Protagonisten schildert: seine immer wiederkehrende panische Verfolgungsangst, das Misstrauen gegenüber dem polnischen Onkel, der sich nach dem Krieg um ihn kümmert, oder die Unfähigkeit, einen Kontakt zu dem Kind herzustellen, das Paula von ihm bekommt und ihm vorenthält. Oft zählt Janek gegen die Angst an, auch ganz am Ende, als nicht einmal mehr Erzählen möglich ist: »Die Eins, die muss kerzengerade stehen, damit nichts passiert.«

Eigentlich ist es ein katastrophales, ein schwer beschädigtes Leben. Und doch: »Als Ganzes war mein Leben nicht schlecht«, sagt Janek einmal. Er ist davongekommen, er hat geliebt, er konnte in Deutschland als Architekt arbeiten. Und selbst in der Hilflosigkeit des Dahinsterbens, ja gerade in dieser elenden Lage, wenn der Mensch nur noch eine Bürde für die Umgebung zu sein scheint, betont der Roman Janeks Würde und seinen Wert. Er gibt sich nicht auf. Und solange das so ist, weicht die Erzählstimme so wenig von seiner Seite wie die geduldige Nachtschwester. Sterbebegleitung ist ein Geben und Nehmen.

Was ihm fehlen wird, wenn er tot ist: Der Romantitel benennt ganz genau, worin der Erkenntnisgewinn für die Lebenden liegt.

Ein Aufklärungsroman über die deutsch-polnische Vergangenheit, ein Plädoyer für einen respektvollen Umgang mit den Sterbenden, eine Reflexion über das Lebenswerte am Leben – das alles steckt gut verpackt in diesem schlanken, unpräzisen, uneitlen Buch. Man versteht, warum der neu gegründete Verlag Hanser Berlin gerade diesen Text in sein erstes Programm aufgenommen hat, mit dem er sich dem Publikum vorstellt. Ob Michael Hanekes Drehbuch zu seinem Film »Liebe«, der Roman *Kanada* von Richard Ford, ein Essay Ingo Schulzes gegen die »marktkonforme Demokratie«, die Notizen Jonathan Littells aus der syrischen Widerstandshochburg Homs: in diesen so verschiedenen Büchern treten Schreibkunst, Moral und Politik miteinander in ein produktives Verhältnis.

Der Roman von Sandra Hoffmann wirkt in diesem Umfeld gut aufgehoben. Die Buchpremiere findet dennoch nicht in Berlin statt, wo der Münchner Hanser-Verlag nun einen feinen Ableger hat, sondern am 10. September im Stuttgarter Literaturhaus. ■■■